

MAX LIEBERMANN, PROVENIENZFORSCHUNG, PRIVATE EINRICHTUNGEN. AUS DER PRAXIS

Lucy Wasensteiner

Der Berliner Maler Max Liebermann (1847–1935) gehörte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu den erfolgreichsten und meistgesammelten Künstlern Deutschlands. Seine Werke wurden von Museen und Privatpersonen in ganz Europa angekauft und regelmäßig auf dem Kunstmarkt angeboten. Infolgedessen, aber auch in Folge des wachsenden Verfolgungsdrucks und der Verfemung von Liebermanns Kunst nach der Etablierung der NS-Herrschaft, wechselten in den Jahren ab 1933 weiterhin viele seiner Werke ihren Standort. Museen trennten sich in dieser Zeit von Werken jüdischer Künstler*innen wie Liebermann; Verfolgten und Gegner*innen des NS-Regimes wurde ihr Besitz, darunter auch ihre Kunstsammlungen, entzogen. Viele mussten ihre Werke verkaufen, um ihr Überleben zu sichern, andere versuchten – zum Teil mit Erfolg – ihre Kunst ins Ausland zu retten. Das bedeutet nicht nur, dass Liebermanns Werke heute immer wieder in den Fokus der Provenienzforschung geraten und Gegenstand von Restitutionsen werden; es bedeutet auch, dass diese Disziplin einen wichtigen Beitrag für ein tiefergehende Verständnis von Liebermanns beruflichem Erfolg und seiner Rezeption leistet.

Bekanntlich war auch die Familie Liebermann ab 1933 wegen ihrer jüdischen Herkunft den Repressionen des NS-Regimes ausgeliefert. Nach Max Liebermanns Tod im Jahr 1935 konnte seine Tochter Käthe Riezler mit ihrer Familie ins Exil nach New York fliehen; seine Witwe Martha wurde als Opfer der zunehmenden Unterdrückung jedoch nach und nach enteignet, bis sie 1943 in Berlin Selbstmord beging. Auch die umfangreiche Privatsammlung der Familie – darunter viele Arbeiten Liebermanns, die sich zum Zeitpunkt seines Todes noch in seinem Besitz befanden – wurde in den Folgejahren zerschlagen. Einige Werke konnte Käthe Riezler auf ihrer Flucht nach Amerika

mitnehmen, weitere waren in der Schweiz in Sicherheit gebracht worden; viele andere jedoch wurden Martha Liebermann in den Jahren ab 1935 geraubt oder sie musste sich von ihnen unter dem Druck der Umstände trennen. Insofern sind die Recherchen zur Provenienz auch für das Verständnis der Liebermannschen Familiengeschichte von zentraler Bedeutung.

Die Liebermann-Villa am Wannsee ist das weltweit einzige Museum, das sich ausschließlich dem Leben und Werk Max Liebermanns widmet. Das im ehemaligen Sommerhaus des Künstlers eingerichtete Museum wurde offiziell 2006 dank des Engagements der Max-Liebermann-Gesellschaft Berlin e. V. eröffnet, und die Gesellschaft ist bis heute Träger des Museums. Provenienzforschung ist für unser Haus schon lange ein wichtiges Thema. So war bereits die Ausstellung »Verlorene Schätze. Die Kunstsammlung von Max Liebermann« im Jahr 2013 der ehemaligen Privatsammlung der Familie Liebermann gewidmet und den Wegen dieser Werke nach 1935. Mit der Präsentation »London 1938. Mit Kandinsky, Liebermann und Nolde gegen Hitler« boten im Jahr 2018 Ergebnisse der Provenienzforschung erneut den Ausgangspunkt einer Ausstellung in unserem Haus. Thema dieser Schau war die Londoner Ausstellung »Twentieth Century German Art« von 1938, die international größte Gegenausstellung zur NS-Kulturpolitik, in der Werke von Liebermann prominent vertreten waren. Durch Provenienzforschung konnte die Londoner Ausstellung rekonstruiert und viele der damaligen Leihgeber*innen eruiert werden.

Die Erforschung der Provenienzen unserer eigenen Sammlung stand bis dahin jedoch noch aus. Die Sammlung der Max-Liebermann-Gesellschaft war seit Gründung der Gesellschaft im Jahr 1995 aufgebaut worden. Anfang 2020 umfasste diese etwa 226 Objekte, darunter 6 Ölgemälde, 25 Zeichnungen, Pastelle und Aquarelle und 140 druckgrafische Arbeiten. Der Großteil der Objekte kam als Schenkung in das Museum.

In den ersten Jahren nach Gründung der Gesellschaft war es kaum möglich gewesen, die Provenienzen der eigenen Sammlung detailliert zu erforschen. In diesen Jahren lag das Hauptaugenmerk unseres gemeinnützigen Vereins zunächst darauf, das Haus als Besuchsziel zu etablieren. Die Nutzung der Villa für diesen Zweck musste beim Land Berlin erwirkt und alternative Räumlichkeiten für die bisherigen Nutzer*innen, den Deutschen Unterwasser Club Berlin e. V., gefunden und finanziert werden. Danach wurde die Villa museumgerecht saniert und der historische Garten vollständig rekonstruiert; anschließend musste ein Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm entwickelt werden. All diese Ziele erreichte die Max-Liebermann-Gesellschaft größtenteils ohne öffentliche Finanzierung, denn damals wie heute bekommt die Liebermann-Villa keine öffentliche Grundförderung, ist überwiegend privat finanziert und erzielt rund drei Viertel ihrer Einnahmen durch Eintritte und Mitgliedsbeiträge des Trägervereins. So fehlten in den Anfangsjahren naturgemäß die Ressourcen für eine systematische Erforschung der Provenienzen der erworbenen Werke.

Dies änderte sich im Jahr 2017, als das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste – Deutschlands zentrale Institution für die Förderung der Provenienzforschung – auch privat getragene Einrichtungen beim Bemühen zu unterstützen begann, Licht in die Herkunft von Kulturgut in ihrem Besitz zu

bringen. Mit der Verabschiedung der sogenannten »Washington Principles« auf der »Washington Conference on Holocaust Era Assets« 1998 verpflichtete sich neben vielen weiteren Ländern auch Deutschland, NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut zu erforschen und »gerechte und faire Lösungen« für die Nachkommen der Verfolgten zu finden. Die 2015 erfolgte Gründung des Deutschen Zentrum Kulturgutverluste mit Sitz in Magdeburg als Stiftung bürgerlichen Rechts durch den Bund, die Länder und die drei kommunalen Spitzenverbände folgte aus dieser Verpflichtung. Da sich Deutschland als Staat den Washingtoner Richtlinien verpflichtet hat, wurden zunächst öffentliche Einrichtungen zur Umsetzung angehalten.

Die Erweiterung des Förderbereichs des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste auf privat finanzierte Museen wie die Liebermann-Villa ermöglichte es uns nun jedoch, dort einen Antrag für ein Provenienzforschungsprojekt einzureichen. Dank der großzügigen Förderzusage konnten wir ab Dezember 2020 für zwei Jahre zwei Forscherinnen – Denise Handte und Alice Cazzola – einstellen, die eine Gruppe von 150 Kunstwerken, mithin den größten Teil unserer Sammlung, bearbeiteten. Zum ersten Mal konnten wir systematisch zu jedem Kunstwerk unserer Sammlung eine Akte anlegen, welche ausführliche Werkinformationen wie zum Beispiel Fotos der Provenienzmerkmale und selbstverständlich einen Bericht über die Ergebnisse der Provenienzforschung enthält. Diese wertvolle Ressource wollen wir sobald wie möglich auch externen Forscher*innen zur Verfügung stellen.

So war es von Anfang an unser Ziel, dass die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes nicht nur für die Museumsarbeit der Liebermann-Villa nützlich sein sollen. Wann immer es angemessen ist, werden natürlich auch »gerechte und faire Lösungen« mit Nachkommen der im Nationalsozialismus Verfolgten gefunden, wobei der Vorstand des Vereins und das Museumsteam sich stets bewusst sind, dass diese Lösungen die Option der Restitution mit einschließen. Wichtig ist uns zudem, dass unser Projekt Transparenz erzielt und wir unsere Ergebnisse zugänglich machen. Die breite Öffentlichkeit soll von unserer Arbeit lernen, junge Forscher*innen einbezogen und die Verbindung mit anderen Wissenschaftler*innen, die Provenienzforschung zu Liebermann und verwandten Bereichen betreiben, gestärkt werden.

Es hat uns sehr gefreut, dass wir früh im Projekt Prof. Dr. Meike Hopp, Juniorprofessorin für Digitale Provenienzforschung an der Technischen Universität Berlin und Vorsitzende des Arbeitskreises Provenienzforschung e. V., für eine Kooperation gewinnen konnten. Gemeinsam veranstalteten wir im Wintersemester 2021/22 ein Seminar zu »Provenienzforschung zu Max Liebermann«. Zusammen mit unseren Provenienzforscherinnen lernten die Studierenden mit Fallbeispielen aus dem Bestand der Liebermann-Villa die Grundlagen der Provenienzforschung kennen. Die Seminargruppe besuchte die Villa und konnte die Objekte vor Ort im Original begutachten und erforschen. Eine Auswahl der Ergebnisse des Seminars wird ab Herbst 2022 über den Blog der Liebermann-Villa veröffentlicht.

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Meike Hopp organisierten wir auch die Online-Konferenz »Provenienzforschung zu Max Liebermann und seinem Netzwerk. Berichte aus der Praxis«, die im November 2021 stattfand. Im

Fokus der Diskussion stand die Frage, was es heute bedeutet, Provenienzforschung zu den Arbeiten Liebermanns und seiner Zeitgenoss*innen zu betreiben. Welche Instrumente stehen zur Verfügung, welche wären für eine effizientere Erforschung wünschenswert? Wir konnten zahlreiche Referent*innen aus Museen, Kunsthandel und Wissenschaft dafür gewinnen. Über zweihundert Interessierte nahmen an der Konferenz teil.

Eine weitere Zusammenarbeit mit Nachwuchswissenschaftler*innen konnte mit der University of Oxford in Großbritannien etabliert werden. In Kooperation mit Professor Abigail Green war es uns möglich, im Rahmen ihres Projekts zur Erforschung jüdischer Landhäuser ein gemeinsames Promotionsstipendium für eine Doktorandenstelle in Oxford einzurichten, in der die Liebermann-Villa Ausgangspunkt für eine neue Studie zur Provenienzforschung in privaten Einrichtungen ist. Dabei sollen insbesondere die Auswirkungen auf die öffentliche Geschichte, die Politik des kulturellen Erbes und die Erinnerung an den Holocaust untersucht werden. Nach einer Ausschreibung der Stelle wurde die erfolgreiche Kandidatin im Frühjahr 2022 ausgewählt und wird im Wintersemester 2022/23 ihre Forschung zwischen Oxford und Berlin-Wannsee beginnen.

Am 1. Oktober 2022 wird nun zur weiteren Vermittlung des Forschungsprojektes in der Liebermann-Villa die Sonderausstellung »Wenn Bilder sprechen. Provenienzforschung zur Sammlung der Liebermann-Villa« eröffnet. Diese Ausstellung präsentiert die Ergebnisse unseres Provenienzforschungsprojekts mit einer Auswahl an Werken unseres Sammlungsbestandes. Wir wünschen uns, dass wir damit die Geschichte Liebermanns und die Relevanz der Provenienzforschung für die Kenntnis seines Werks und seiner Rezeption einem breiten Publikum vermitteln und damit besonders das Interesse unserer Museumsbesucher*innen wecken können.

Der vorliegende Band versteht sich sowohl als ausstellungsbegleitende Publikation, die die wichtigsten Ergebnisse unseres Forschungsprojekts vorstellt, als auch als Konferenzband, der eine Auswahl der auf unserer Tagung im November 2021 gehaltenen Vorträge publiziert. Damit ist es die erste Publikation, die der Provenienzforschung in Bezug auf Liebermann gewidmet ist, gleichzeitig aber auch Verbindungen zu weiteren Projekten in privaten Einrichtungen herstellt – vor allem auch zu Projekten, in denen grafische Arbeiten eine wichtige Rolle spielen.

Der Band beginnt mit einem Text von Alice Cazzola, in dem die wichtigsten Ergebnisse unseres Projektes vermittelt werden. Konzipiert als ein Rundgang durch die Ausstellung »Wenn Bilder sprechen« stellt dieser Beitrag nicht nur exemplarisch eine »gerechte und faire Lösung« vor, welche durch unsere Arbeit ermöglicht wurde, sondern erläutert auch die umfangreiche Kontextforschung dazu.

Im zweiten Text widmet sich Meike Hopp der Provenienzforschung zu Liebermann im universitären Kontext und versucht dabei, Liebermanns Werke auf dem deutschsprachigen Auktionsmarkt und im Kunsthandel der 1930er und 1940er Jahren erstmals quantitativ und transparent zu belegen.

Die folgenden drei Texte richten ihr Augenmerk auf ähnliche Provenienzforschungsprojekte in privaten Institutionen. Agnes Thum und Sarah von

der Lieth beleuchten die spezifischen Herausforderungen bei der Erforschung von Liebermanns Werken im Auktionshandel und Lösungsansätze, die im Falle einer auf Entzug hinweisenden Provenienz einen Verkauf gleichwohl ermöglichen können. Katharina Rüppell stellt in ihrem Beitrag eine Auswahl von Ergebnissen eines vergleichbaren Projektes in der privaten Kunsthalle Emden vor. Der Text von Isabel von Klitzing befasst sich mit Provenienzforschung, die im Auftrag von Privatpersonen durchgeführt wurde, insbesondere mit Blick auf Max Liebermanns Gemälde *Wäschetrocknen–Die Bleiche* aus dem Jahr 1890.

Im fünften Text des Bandes stellt Nadine Bauer ausgewählte Ergebnisse eines vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekts im Berliner Brücke-Museum vor. Obwohl dieses Projekt keine Werke von Liebermann erforscht, konzentriert es sich – wie das Forschungsprojekt in unserem Haus – weitgehend auf druckgrafische Arbeiten. Bauer erläutert dabei die Herausforderungen, die mit der Erforschung von druckgrafischen Arbeiten verbunden sind. Diese Erkenntnisse sind für Provenienzforscher*innen sehr wertvoll.

Die verbleibenden drei Texte des Bandes beleuchten Quellenbestände, die für die Provenienzforschung im Kontext von Liebermanns Arbeiten von großer Bedeutung sind. Theresa Sepp und Maria Effinger stellen in ihrem Beitrag ein neues wertvolles Instrument für diese Arbeit vor, nämlich die kürzlich digitalisierten Handexemplare des Auktionshauses Hugo Helbing in München. Das Potenzial dieser Quelle wird anhand zweier Werke von Max Liebermann aufgezeigt. Im darauffolgenden Text widmet sich Christina Feilchenfeldt dem Paul Cassirer und Walter Feilchenfeldt Archiv in Zürich. Paul Cassirer (1871–1926) war Liebermanns wichtigster Kunsthändler und nach dessen Tod im Jahr 1926 wurde die Geschäftsbeziehung unter der Leitung von Walter Feilchenfeldt Senior (1894–1953) und seiner Kollegin Grete Ring (1887–1952) fortgesetzt. Dieser Beitrag beleuchtet zwei Facetten dieses bemerkenswerten Archivs: die Materialien zu Liebermanns Privatsammlung französischer Impressionisten sowie die Tätigkeit der Cassirer-Filiale in Amsterdam nach 1933. Der Text von Julia Eßl, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Albertina in Wien, beschließt diesen Band. Eßl weist darin auf ein allgemeines Problem der Provenienzforschung hin, das auch für die Liebermann-Forschung von Bedeutung ist, nämlich die Unzuverlässigkeit von Schlüsselinformationen wie Titel, Maße und Datum. Die Herausforderungen in diesem Bereich werden anhand einer Reihe von Werken Liebermanns in der Sammlung der Albertina erläutert.

Fast fünfundzwanzig Jahre nach der Unterzeichnung der »Washington Conference Principles on Holocaust Era Assets« hoffen wir sehr, dass diese Publikation einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Provenienzforschung leisten kann. In den letzten Jahrzehnten wurden einige bemerkenswerte Projekte durchgeführt, sowohl in öffentlichen als auch zunehmend in privaten Einrichtungen. Es ist in der Tat von zentraler Bedeutung, dass wir unsere Erkenntnisse weitergeben und Verbindungen zwischen Forscher*innen und Projekten herstellen, die sich mit ähnlichen Themen

befassen. Ein ebenso wichtiger Teil unserer Arbeit ist es, zum Verständnis und zur Akzeptanz von Provenienzforschung in der Gesellschaft beizutragen – denn die Recherche von Herkunftsgeschichte trägt nicht nur zur Wiedergutmachung von vergangenem Unrecht bei, sie erweist sich immer mehr auch als wertvolles Instrument für die Kunstgeschichte aller Epochen. Ich hoffe sehr, dass dieser Band und unsere weiteren Vermittlungsangebote ihren Teil dazu beitragen werden.

An dieser Stelle möchte ich mich – auch im Namen unseres Museumsteams und des Trägervereins – bei den Personen und Institutionen bedanken, die unser Projekt und diesen Band möglich gemacht haben. Großer Dank gebührt dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste für die Unterstützung des Projekts sowie unseren Provenienzforscherinnen Alice Cazzola und Denise Handte für ihre erfolgreiche Arbeit. Herzlich danken wir auch Prof. Dr. Meike Hopp von der Technischen Universität Berlin für die partnerschaftliche Zusammenarbeit und den vielen Studierenden, die einen so wichtigen Beitrag zu unserem Projekt geleistet haben. Dem Vorstand und den Mitgliedern der Max-Liebermann-Gesellschaft danke ich für die große Offenheit und Ermutigung mit Blick auf die Erforschung der Museumsammlung. Ebenfalls möchte ich dem Team der Universität Heidelberg dafür danken, dass es diese Online-Publikation ermöglicht hat.

Ein besonderer Dank geht schließlich an die Besucher*innen unserer Ausstellung und an die Leser*innen dieses Bandes für das Interesse an unserem Haus und an der Provenienzforschung zu Max Liebermann.